

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 10

Rubrik: Basler Bilderbogen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Basler Bilderbogen



Die Heinzelmännchen von Basel

Von Hanns U. Christen

Ist Ihnen auch schon einmal die Isolierung durchgebrannt? Haben Sie auch schon einmal ein Loch in der Röhre gehabt? Hat Ihre Schublade auch schon einmal geklemmt? Hat es Ihnen schon einmal eine Scheibe gebaut? Wenn ja, so ist Ihnen sicher aufgefallen, daß das Handwerk einen goldenen Boden hat. Denn wenn Ihnen eines dieser Mißgeschicke passierte, oder überhaupt ein Mißgeschick, für dessen Behebung man einen Handwerker bitter braucht, so fällt einem auf, daß es den Handwerkern heute auch nicht anders geht als anderen Leuten. Sie haben einfach zu viel zu tun, um noch zum Arbeiten zu kommen. Volkswirtschaftlich gesehen, ist das sicher zu begrüßen. Es ist den Handwerkern lange genug schlecht gegangen, und nun geht es ihnen endlich einmal gut. Wenn man aber ein Loch in der Röhre hat, aus dem unbekümmert um volkswirtschaftliche Überlegungen das Wasser auf den Küchenboden fließt, so ist einem der trockene eigene Boden wichtiger als der goldene Boden des Handwerks. Was aber tun, wenn einem niemand helfen kann?

In Basel ist das anders geworden. Meines Wissens geschah es hier zum erstenmal im Lande, daß sich jemand der geplagten Mitmenschen erbarmte und so etwas wie eine

Organisation von Heinzelmännchen schuf. Man kennt das ja aus jenem schönen Gedicht des August Kopisch, das die Heinzelmännchen von Köln beschrieb. Heimlich, still und leise kamen die und werkten, und man hatte überhaupt nichts mehr zu tun. So weit ist es in Basel freilich noch nicht, daß einem die organisierten Heinzelmännchen gerade jede Arbeit abnähmen. Etwa mir das Schreiben von Artikeln, so daß ich mich in der freien Zeit einem Hobby hingeben könnte, etwa dem Beantworten von reizenden Briefen aus dem Leserkreise, die ich längst hätte beantworten sollen. Aber die Basler Heinzelmännchen nehmen einem doch eine große Zahl von Arbeiten ab. Nämlich jene, die man in der guten alten Zeit, da Handwerker noch Zeit zum Arbeiten hatten, diesen übertrug. Also zum Beispiel das Montieren von elektrischen Einrichtungen, das Besorgen von Vorfenstern, das Malen und Tapezieren von Zimmern, das Flicken von Fensterscheiben, das Reparieren von sanitären Einrichtungen, das fachmännische Anstreichen von Gartenhägen, das Trockenlegen von tropfenden Hähnen, das Reparieren von elektrischen Geräten und was sonst noch alles so dazu gehört. Das Wasser läuft einem fast im Munde zusammen, wenn man schreibt, was man da plötzlich wieder alles gemacht bekommt.

Bisher war es ja so, daß man in Krisensituationen zunächst einmal einem Fachmann telephonierte. Dort erfuhr man, daß man, falls die Konjunkturdämpfungsaktion des Bundesrates durchkommt, auf Ende Herbst damit rechnen könnte, daß ein Handwerker der Firma frei sei und vorbeikomme. Ende Herbst 1965. Vielleicht auch etwas später. Was tat man? Man warf sich in die Brust, rief wacker «Do it yourself!» ins Telefon und ging in eine Buchhandlung. Dort erwarb

man einige Bände mit Titeln wie «Die Blechscheren als Wille und Vorstellung» und «Das fleißige Hausväterchen» und «Ein rechter Schütze hilft sich selbst». Ferner besuchte man ein Geschäft, in dem sie Werkzeuge verkaufen, und besorgte sich eine Ausstattung für einen mittleren Industriebetrieb. Daraufhin ersparte man mit der Axt den Zimmermann, beziehungsweise mit dem Werkzeugkasten den Fachmann. Was man erreichte, war vorwiegend enorm. Das kleine Loch in der Röhre verschwand tatsächlich, indem ein großes Loch daraus wurde. Oder was sonst die neu erworbenen Fachkenntnisse an Ruinösem zuwegebrachten.

Also das ist nun in Basel nicht mehr nötig. Man braucht nicht mehr zu gewärtigen, seinen Lieben den Schreckensruf «Rette sich, wer kann!» anzuwerfen, weil man beim eigenhändigen Reparieren eines Defekteins eine Katastrophe heraufbeschworen hat. Man tut das nun anders. Man telephoniert einem eigens zu diesem Zwecke gegründeten und ausgerüsteten Service, der einem initiativen Manne mit Weitblick seine Existenz verdankt.

Und was geschieht dann? Innerhalb von 24 Stunden fährt am Tatort ein Auto vor, das in seinem Innern eine komplette Werkstatt samt Ersatzteillager der benötigten Branche birgt, ebenso einen qualifizierten Facharbeiter. Ohne großen Federlesens wird der Defekt behoben. In Notfällen, so hat man mir versichert, kommt der Fachmann sogar sofort. Es muß freilich darauf hingewiesen werden, daß es zu weit ginge, wenn man nun etwa das Tapezieren eines Zimmers als Notfall betrachten würde, auch wenn man die alte Tapete nicht mehr ertragen kann. Es kommen im Haushalt noch genug wirkliche Notfälle vor. Was aber an sanitären und elektrischen Anlagen zu besorgen ist, was man gemalt oder tapeziert möchte, was an Möbeln repariert, an Rasen gemäht, an Geräten montiert und so, das bekommt man nun tatsächlich in kür-

zester Frist ausgeführt. So selbstverständlich, so rasch und so zuverlässig, als wäre plötzlich eine Wirtschaftskrise ausgebrochen.

Etwas allerdings unterscheidet die Basler Heinzelmännchen von denen von Köln. Wenn sie auch eine wahre Wohltat darstellen, so sind sie dennoch keine wohltätige Institution, sondern gehören einem gewerblichen Betrieb an. Drum muß man ihnen für ihre Hilfeleistungen etwas bezahlen, und zwar bar. In einer Zeit, da man sozusagen alles auf Kredit zu kaufen gewöhnt ist, erstaunt es gewiß manchen, daß es so etwas wie Barzahlung überhaupt noch gibt. Sie ist aber ein sehr solides Mittel dazu, sich vor Schulden zu bewahren, und sie gestattet erst noch, den Betrieb rationell durchzuführen. Rationell ist gleichbedeutend mit rasch, und was man vom Fachmann rasch erwartet, soll man ihm auch rasch vergüten. Ich weiß, daß ich mit einem solchen Satz an die Grundfesten unserer Zivilisation röhre, und daß ich nun zahlreiche Drobriebe aus Leserkreisen bekommen werde, aber was kümmert's mich?

Nun sitze ich also da und warte darauf, daß es einer meiner Schubladen einfallen möge, weidlich zu klemmen. Wenn das eine tut, lasse ich die Heinzelmännchen samt Spezialauto kommen und schaue zu, wie man so etwas repariert. Das letztemal, als eine klemmte, reparierte ich sie selbst. Ich verkratzte dabei das Mahagoni, zertrümmerte eine Blumenvase, riß der Schublade einen Knopf aus, verbog einen Schraubenzieher, zerbrach eine Schere, brach den Schubladenschlüssel ab und quetschte den linken Daumennagel. Daraufhin äußerte ich Worte. Es wird mich interessieren, ob ein qualifizierter Fachmann bei einem solchen Vorgehen auch Worte benutzt, und – falls ja – welches die fachmännischen Worte sind. Die meinen waren nicht fachtechnisch, sondern sehr allgemeinverständlich ...



«Jaja, Deine Uhr geht genau — aber komm jetzt!»

